

Das Erbe der Schlachten-Kavallerie

Autor(en): **Ruschmann, Max**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **75=95 (1929)**

Heft 2

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-8258>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

wohl die unentbehrliche Grundlage, bedürfen jedoch der Ergänzung durch moralische Faktoren. Die Zeiten liegen nicht so fern, die dem ganzen Lande bewiesen haben, daß die Erhaltung dieser moralischen Faktoren von allergrößtem Staatsinteresse sind.

Diese moralischen Faktoren liegen hauptsächlich in der Festigung des Vertrauens an unsere Wehrfähigkeit, geschaffen und gefördert durch ausreichende Ausbildungsmöglichkeiten und durch eine die Armee fördernde Politik. Der schnelle Verlauf zukünftiger Kriegsereignisse wird es kaum gestatten, Versäumtes nachzuholen und ebensowenig nützen die in der Stunde der Gefahr gewährten „unbeschränkten Kredite“, um damit die Verantwortung auf diejenigen abzuladen, denen die Mittel zur Lösung ihrer Aufgaben heute verweigert werden.

Man kann nicht ernten, wo nicht gesät wurde.

Das Erbe der Schlachten-Kavallerie.

Von Oberlt. *Max Ruschmann*, Adj. Geb. I. Bat. 48, Zürich.

Nachdem die römische Infanterie über ein halbes Jahrtausend das Schlachtfeld beherrscht, wurde durch den Sieg der Gothen bei Adrianopel am 9. August 378 die Kavallerie zur Königin des Schlachtfeldes gekrönt.

Erst an den Pfeilen der englischen Bogenschützen und an den Speeren der alten Schweizer brach sich ihre Herrschaft, die gegen ein Jahrtausend gewährt hatte.

Von den Niederlagen von Crécy und Sempach suchte sich die Kavallerie durch Verstärkung ihrer Panzer zu erholen, wodurch sie sich aber ihrer wertvollsten Eigenschaft beraubte, der Beweglichkeit.

Die Entwicklungsgeschichte der Kavallerie zeigt, daß die Auffassungen über ihre Verwendung ständig geschwankt und geändert haben. Vom Kampf abgessener, in ihren Rüstungen schwerfälligen Ritter bis zum selbstzersplitternden, gliederweisen Einsatz mit Schußabgabe zu Pferd, sehen wir sie bewußt auf ihre Hauptvorteile der Schnelligkeit und überraschungsfähigen Stoßkraft verzichten, wie sie überhaupt nach Einführung der Feuerwaffen vorerst nichts anderes war, als eine Art berittene Infanterie.

Gustav Adolph, Friedrich der Große und Napoleon haben die Kavallerie ihrer wahren Bestimmung wieder zurückgegeben und sie nicht nur in vermehrtem Maße zur Aufklärung, Sicherung und Verschleierung verwendet, sondern vor allem wieder zur schlachtentscheidenden Waffe gemacht, die sie schon zur Zeit eines Alexander und Hannibal, und wie die neuere Forschung lehrt, auch Dschengis-Chan's gewesen war.

Der Hinterlader brachte neue Verwirrung. „Manche beginnen die Kavallerie als unnützen Luxus in einer Armee zu betrachten,“ schrieb Oberstlt. Brix 1879¹⁾. Trotzdem mit der Vervollkommnung der Feuer-

¹⁾ Brix, Anmerkungen zu Denisons Geschichte der Cavallerie. Berlin 1879.

waffen immer klarer werden mußte, daß die Zeiten von Zorndorf für immer vorbei waren, ist die oftbesungene Kavallerieattacke erst mit der Einführung der Maschinenwaffen um die Jahrhundertwende aus dem Schlachtenbild entschwunden.

Nach den Attacken von Vionville, Mars-la-Tour und Wörth erleben wir zwar noch das Vorgehen englischer Kavalleriekörper gegen ungebrochene deutsche Feldstellungen. Wir dürfen aber auf diese Ereignisse nicht als Beispiele für die Nutzlosigkeit der Kavallerie im modernen Kriege zurückgreifen, denn sie entsprangen offensichtlicher Verkennung der eigentlichen Zweckbestimmung und bilden nur einen weitem Beweis für die Aussichtslosigkeit eines Angriffs à la Murat und Rapp¹⁾.

Genau fünfzehnhundertundvierzig Jahre, nachdem bei Adrianopel die Legionen des Valens unter der Wucht der gothischen Kavallerie zusammengebrochen waren, begann auf den Schlachtfeldern Frankreichs die Front einer andern glänzenden Armee zu zerbröckeln. Im Morgenrauen des 8. August 1918 wurden die deutschen Stellungen von einer gepanzerten Masse angegriffen, der die Infanterie ebenso hilflos gegenüberstand, wie das Fußvolk des Mittelalters den stahlgeschirmten Rittern.

Diesmal war es aber nicht die Kavallerie, die zum Angriff vorging, sondern Kampfswagen.

Nach verschiedenen erfolglosen Unternehmungen in Flandern hatte der Tank im November 1917 bei Cambrai den ersten sichtbaren Erfolg errungen. Die Bedeutung des Kampfswagenangriffes von Amiens ist unbestritten, Ludendorff sprach vom „schwarzen Tag der deutschen Armee“.

Während am 9. August 378 die Kavallerie den feindlichen Widerstand gebrochen hatte, war am 8. August 1918 diese Rolle dem Kampfswagen zugefallen. In ihm waren Beweglichkeit und Wucht der Kavallerie vereinigt, und er war zudem gegen die feindliche Waffenwirkung besser geschützt, als die Reiterei aller Zeiten.

* * *

Schon Leonardo da Vinci hatte um 1480 herum dem Herzog von Mailand vorgeschlagen²⁾, „je ferai des chariots couverts et sûrs et inattaquables; lesquels, s'ils pénétraient dans les rangs des ennemies avec leurs artillerie, rompraient même la troupe la plus nombreuse de gens d'armes. Derrière eux, l'infanterie pourra s'avancer sans péril et sans aucun empêchement“. Auch Voltaire hatte empfohlen³⁾, die Kampfswagen des Altertums wieder einzuführen, und auf seine Veranlassung hin ließ Kriegsminister d'Argenson ein Modell bauen, womit die Angelegenheit dann freilich ihr Bewenden hatte.

¹⁾ Anmerkung der Redaktion: Verkennung der Zweckbestimmung von Kavallerie-Truppenkörpern liegt immer auch vor, wenn diese heute als zwecklos abgeschafft oder stark verringert werden will. Wir lassen diesem Aufsatz, der von der Bedeutung des Tanks handelt, zwei Aufsätze über wichtige kaval-leristische Fragen folgen.

²⁾ Eug. Müntz, Léonard de Vinci, Paris 1899.

³⁾ Voltaire, Dict. philosophique; correspondance.

Die Raupenkette war schon 1770 von R. L. Edgeworth erfunden worden¹⁾. Der Engländer und der Franzose, die mit berufenen Gehilfen im Jahre 1915 voneinander unabhängig den ersten modernen Kampfwagen herstellten, hatten also nur auf die Gedanken anderer aufgebaut. Sie haben aber das Verdienst, angesichts zahlloser Schwierigkeiten ein Kampfmittel geschaffen zu haben, das den Ausgang des Krieges in hohem Maße beeinflußt hat und das in künftigen Kriegen, wenn vielleicht auch nicht von unwälzender, jedenfalls aber größter Bedeutung sein wird. Diese Männer²⁾ hatten den Glauben an ihre Sache und ließen sich durch keinen Einwand beirren. Sie haben nicht ängstlich in fremden Reglementen nach Anregung und Bestätigung geschnüffelt, sondern ihren Kenntnissen und vor allem ihrer Einbildungskraft vertraut, die zur Verwirklichung alles Neuen unumgänglich notwendig ist.

Seit den ersten Erfolgen der Kampfwagen wiederholt sich der alte Wettstreit zwischen Panzer und Schußwaffe. Während die Kavallerie in ihrer Rüstung die von der Natur gezogenen engen Grenzen nicht überschreiten durfte, ohne sich selbst schwer zu schädigen, war der Entwicklung dieser stählernen Pferde des XX. Jahrhunderts keine Grenze gezeichnet. Der Kampfwagen von 1928 ist den Erstlingen von 1918 in jeder Beziehung weit überlegen; er ist aber immer noch eine junge Waffe und noch lange nicht vollkommen.

Trotzdem wir im allgemeinen eher dazu neigen, neue Erscheinungen zu unterschätzen, warnen einige unserer höhern Führer immer wieder vor Ueberschätzung des Kampfwagens. Gewiß dürfen wir die Wichtigkeit der heutigen Tanks nicht überheben; aber wir werden gut tun, diejenigen von morgen nicht außer acht zu lassen. Daß der Großteil des Kampfwagenbestandes unserer Nachbarn veraltet ist, soll für uns keinen Trost bilden, denn die bis ins Kleinste ausgearbeiteten industriellen Mobilisationspläne sichern diesen Staaten modernste Kampfwagen in kürzester Frist, als Pferde abgerichtet werden können.

Der kommende Tank wird die Kavallerie an Beweglichkeit, Aktionsradius und Feuerkraft weit übertreffen; seine Geländegangbarkeit wird vermutlich nicht viel geringer sein als diejenige der Kavallerie. Gewiß gibt es natürliche und künstliche Hindernisse, gegen die er hilflos ist. Auch die Kavallerie kennt solche. Und wie die Eigenheiten der Kavallerie im Laufe der Jahrhunderte mehr verkannt wurden, als erkannt, indem man sie zu Aufgaben heranzog, die ihre Hauptvorteile nicht zur Auswirkung kommen ließen, so wird es wahrscheinlich auch dem Kampfwagen ergehen.

Wir haben keinen Grund zu zweifeln, daß unsere verantwortlichen Führer dem Panzerfahrzeug die Bedeutung zumessen, die ihm mit der fortschreitenden Kraftfahrtechnik in stets vermehrtem Maße zukommt.

¹⁾ The Evolution of the Chain-Track Tractor. (The Engineer, No. v. 10. VIII, 1917).

²⁾ Bankier Stern und Col. Estienne. (Dutil, Les Chars d'Assaut, Nancy 1919.)

Ziff. 46 unserer F. D. scheint zwar den Kampfwagen etwas allzu sehr von der leichten Seite zu nehmen. Daß einzelne Tanks ungefährlich und leicht zu vernichten seien, erscheint angesichts unserer schwachen artilleristischen Mittel ebenso fragwürdig, wie das Werfen eines Bündels Handgranaten vor den Raupenkettten¹⁾. Beides sind Lehren, die sich im Stellungskrieg bewährt haben; für uns gelten sie nicht ohne weiteres.

Man sollte ferner glauben, daß wir in Ermangelung von Abwehrmitteln²⁾ alle Veranlassung haben, uns mit der Kampfwagentaktik bekannt zu machen und die Mannschaft im Verhalten gegenüber Tanks zu unterrichten. Statt dessen ist in unsern Annahmen überhaupt nie von Panzerfahrzeugen die Rede, während wir doch im Kriegsfall zweifellos damit rechnen müssen, und zwar sowohl mit Kampfwagen als mit Panzerautomobilen. Man denke sich in irgend eine erlebte Manöversituation hinein nur zwei durchgebrochene Kampfwagen und stelle sich vor, wie die Infanterie unter den damaligen Umständen den Entzug der zur Bekämpfung der beiden Eindringlinge bestimmten Artillerie empfunden hätte.

Die von der Witterung abhängige Lufterkundung wird meist durch Erdaufklärung ergänzt, vielfach ersetzt werden müssen. Ob auch hier das Pferd vom Motor verdrängt wird, kann niemand voraussagen. Vorerst erscheint es unwahrscheinlich, ist aber nicht ausgeschlossen. Auch der Zivilmotor beginnt die Wirksamkeit der Kavallerie zu beeinträchtigen, indem der harte Straßenbelag, wie er durch den starken Automobilverkehr notwendig geworden ist, auf Beweglichkeit und Ausdauer der Kavallerie hemmend wirkt.

Clausewitz nannte die Reiterei die Waffe der Bewegung und großen Entscheidungen. Die berühmtesten Schlachten der älteren Weltgeschichte wurden durch Kavallerie entschieden, während Infanterie den Gegner festhielt. Heute sind die Verhältnisse anders; die automatische Waffe fängt den Stoß auf, bevor er sich auswirken kann. Der Kavallerist von gestern ist nicht mehr. An seine Stelle ist der Doppelkämpfer getreten, der als Reiter an eine bestimmte Stelle geworfen wird, wo er zu Fuß die Entscheidung erringen soll.

Generaloberst von Seeckt³⁾ spricht vom „tödlichen Schlagwort von der Entbehrlichkeit der Kavallerie“. Nun wäre es tatsächlich verfrüht, und wir würden uns auch durchaus nicht dazu berufen fühlen, der Kavallerie das letzte Stündlein anzusagen. Es wird uns aber nichts

¹⁾ F.D., Ziff. 47.

²⁾ Es sei bei diesem Anlaß gestattet, darauf hinzuweisen, daß das Oerlikoner Geschütz inzwischen verbessert worden ist. Der Rücklauf wurde verlängert, sodaß die rücklaufende Masse nicht mehr aufschlägt, sondern abgedeutet wird. Dadurch ist die beim automatischen Feuer bis anhin zu große Streuung wesentlich vermindert worden und soll angeblich die des Furrer-Gewehrs nicht mehr übersteigen. Eine neue Lafette gibt dem Geschütz ein größeres Seitenrichtfeld und ermöglicht zudem einen leichten Uebergang zum Schießen in die Luft. Ein größeres Kaliber wäre allerdings sehr wünschenswert.

³⁾ Gedanken eines Soldaten. Berlin 1929.

helfen, uns der Entwicklung der Dinge entgegenzustemmen, im Vertrauen auf unser Gelände, das, wie Vorschrift F. D. so schön sagt, gegen Kampfwagenangriffe zu großen Teilen „mehr oder weniger“ sicher ist. Denn es steht außer Zweifel, daß der unaufhaltsame Fortschritt der Technik früher oder später Kampffahrzeuge schaffen wird, die zufolge ihrer vielseitigen Verwendbarkeit und hohen Geländegangbarkeit die Bedeutung der Kavallerie immer mehr verringern werden.

Die geschlossene Kavallerieattacke gehört der Geschichte an; der Kampfwagen hat ihr Erbe übernommen. Vielleicht wird die Zeit kommen, wo ein Kampf nicht mehr bis zum letzten Hauch von Mann und Roß geführt wird, sondern bis zum letzten Tropfen Blut und Benzin. Dann erst wird dem gepanzerten Motor das volle Erbe der Kavallerie zufallen.

Motorisierte M.G. bei der Kavallerie.

Die hohe Bedeutung der MG für die Kavallerie zwingt dazu, die Zahl und die Beweglichkeit der MG nach Möglichkeit zu erhöhen. Für unsere Mitrailleurschwadronen und fahrenden Mitraillieurabteilungen enthält ein Aufsatz in No. 46 der „Deutschen Wehr“, den wir mit Erlaubnis ihrer Redaktion nachstehend wiedergeben, viel Lehrreiches:

Das englische Kavallerieregiment ist gegliedert zu zwei berittenen Eskadronen und einer M.G.-Eskadron auf dreiachsigen geländegängigen Lastwagen. Die Versuche, die mit den so gegliederten Regimentern in den diesjährigen Herbstmanövern gemacht wurden, werden von der englischen Tagespresse als wenig günstig bezeichnet. Die Nachteile liegen auf der Hand. Das Wesen neuzeitlicher Kavallerie liegt in der Beherrschung gerade desjenigen Geländes, das auch den geländegängigsten Motorfahrzeugen nicht zugänglich ist, also eines Geländes, in dem das einzelne gut ausgebildete Pferd gerade noch sich bewegen kann. In der Ausnutzung dieses Geländes besteht die passive Tankabwehr und die aktive Vorbereitung der Ueberraschung. Eine Kavallerie, die in solchem Gelände sich von ihren motorisierten s. MG trennen muß, wird im entscheidenden Augenblick ihrer wichtigsten Feuerwaffe entbehren. Trotzdem ist der Gedanke der Motorisierung der M.G.-Eskadronen nicht ohne weiteres von der Hand zu weisen, da den Nachteilen zwei erhebliche Vorteile gegenüberstehen. Zu diesen gehört zunächst die Möglichkeit eines wirksamen Luftschutzes auf dem Marsch durch s. MG. Die Lösung des Luftschutzproblems der Infanterie auf dem Marsch durch seitlich den Kolonnen sprungweise folgende Begleitzüge hat sich als undurchführbar erwiesen, weil derartiges sprungweises Folgen die Begleitzüge viel zu frühzeitig aufreißt. Noch viel weniger natürlich können pferdebespannte und pferdegetragene s. MG der Kavallerie einen aktiven Luftschutz auf dem Marsch gewähren, weil sie dem zu schützenden Objekt im Tempo nicht überlegen sind. Dies ist dagegen der Fall bei geländegängig motorisierten s. MG-Teilen der Kavallerie. Noch einen anderen Zweck verfolgen die Engländer mit